

# HARVESTER INFORMATIONEN



**NACHRICHTEN UND INFORMATIONEN  
FÜR DIE BELEGESCHAFT  
DER  
INTERNATIONAL HARVESTER  
COMPANY M.B.H.**

Ausgabe 1/72



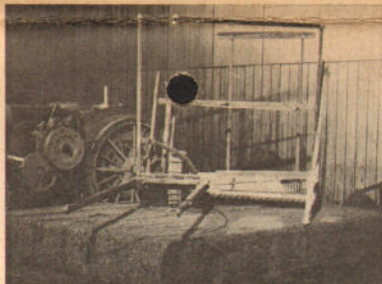
„Ohne Fleiß kein Preis“: Teilnehmer bei der schriftlichen Prüfung.



Für jeden Teilnehmer eine Urkunde und persönliche Glückwünsche von Freiherr Heereman von Zuydwyck.



Die Freude, aber auch die Strapaze der erfolgreich bestrittenen Prüfung stand ihnen noch im Gesicht, als sie sich dem Fotografen stellten: Die jeweils besten Jungen und Mädchen. (Links im Bild: Generaldirektor B. G. Lasrich)



Das Wiedersehen mit einem Veteranen brachte für Teilnehmer und Ehrengäste die Bundesendausscheidung im Landjugendwettbewerb „IH – Förderer der Landjugend“, die in der Neusser Stadthalle durchgeführt wurde: Das Deutsche Museum in München hatte eine seltene Kopie des ersten Getreidemähers der Welt für die Veranstaltung zur Verfügung gestellt. Die getreue Nachbildung der von Cyrus Hall McCormick im Jahre 1831 erstmalig in Amerika vorgestellten und in späteren Weltausstellungen vielfach ausgezeichneten Erntemaschine, zeigt bereits alle Merkmale auch heute noch üblicher Halmfruchtschneidewerke.

McCormick legte bekanntlich mit seiner Erfindung den Grundstein zu einem Weltunternehmen, dessen Maschinen heute noch seinen Namen tragen: die International Harvester Company. Wen wundert es, wenn die Frage nach dem Baujahr dieser Maschine zu den Prüfungsaufgaben dieses Landjugendwettbewerbes zählt?



Mit dem Erfolg des Wettbewerbes sehr zufrieden: Freiherr Heereman von Zuydwyck, Generaldirektor B. G. Lasrich, Direktor R. Kräwinkel (von links).

Freiherr von Heereman lobt unser Unternehmen

## 36 junge Leute reisen in die USA



Präsident von Heereman zeigte sich als gut aufgelegter Schirmherr der Veranstaltung, und fachsimplerte mit Generaldirektor Lasrich, „wie man die Dinge richtig in den Griff bekommt“.

### Neuartiger Wettbewerb für die Landjugend

Fünf Wochen alte Ferkel, Kälber und Schafe – sie gibt es nicht alle Tage in der Stadthalle zu sehen. Dazu landwirtschaftliche Maschinen und ein Wiedersehen mit einer seltenen Kopie des ersten Mähers der Welt, den das Museum in München zur Verfügung gestellt hatte. Unberrührt von konjunkturellen Sorgen der Landmaschinenindustrie, rief die International Harvester Company Neuss im August des vergangenen Jahres die deutsche Landjugend zu einem Wettbewerb auf. 5142 Jungen und Mädchen meldeten sich, wurden getestet und die besten – 36 Jungen und Mädchen aus dem ganzen Bundesgebiet – kamen in die Entscheidung. Nehmen wir das Ergebnis vorweg: Alle Teilnehmer erhielten eine dreiwöchige Reise in die USA oder einen dreimonatigen Studienaufenthalt auf nordamerikanischen Farmen. Der Präsident des deutschen Bauernverbandes, Freiherr von Heereman, der Schirmherr dieser Veranstaltung, kam nach Neuss und beglückwünschte die Teilnehmer.

Wie auf einem Parcours waren im großen Saal der Stadthalle neun Prüfstationen aufgebaut, dazu Schreibtische für Klausurarbeiten. Und was die Prüflinge wissen sollten, reichte vom Obst und Gemüse aus den Haupterzeugerländern der EWG, über das Erkennen von Karikaturen prominenter Köpfe, über Landmaschinen, Nationalflaggen, Erkennen von Rasse und Alter verschiedener Jungtiere bis zum Allgemeinwissen. Darunter Baustilkunde, Musik, Biologie, Trachten und ein kulinarisches Quiz. Und wer dann noch einen guten Aufsatz über das Thema „Was ich von meiner bevorstehenden Amerika-reise erwarte“, einen englischen Text übersetzen konnte, Sportdisziplinen nach vorgelegten Fotos erkannte und etwas von modernen Landmaschinen wußte – der hatte Aussicht, unter die ersten Preisträger zu kommen.

Beachtlich ist, daß die teilnehmenden Damen aus der Landwirtschaft sich im guten Mittelfeld wiederfanden.

Generaldirektor B. G. Lasrich warnte die Jungen und Mädchen: „Sie werden feststellen, daß in Amerika nicht nur Milch und Honig fließen. In Deutschland ist vieles besser.“ Diese Worte aus dem Mund eines Amerikaners erhalten ihr besonderes Gewicht.

Der Präsident des Deutschen Bauernverbandes lobte die nicht „alltägliche Veranstaltung“. Sie sei etwas ganz Neues, eine Form, die Jugend zu interessieren, zu fördern und zur Leistung anzuspornen. Dazu seien allerdings finanzielle Mittel erforderlich. Die Initiative der International Harvester Company sei wert, daß sie nachgeahmt werde. Den Jungen und Mädchen zugewandt, meinte von Heereman, es lohne sich auch heute noch, sich weiterzubilden. „Wir brauchen junge aktive Menschen, die sich in der Öffentlichkeit engagieren.“



**Hallo -  
Kolleginnen  
und Kollegen!**

Je größer ein Unternehmen ist, desto stärker läuft es Gefahr, den internen Zusammenhalt zu verlieren. Das heißt die Verbindung von Aufgabenbereich zu Aufgabenbereich. Von Zeit zu Zeit abgehaltene Meetings auf höherer Ebene können hier keine Abhilfe schaffen. Ist es doch gerade das tägliche Zusammenspiel von Informationen, Meinungen, Erfahrungen und Tätigkeit der einzelnen, das zum wertvollen Instrument innerbetrieblicher Organisation und Planung wird, und für eine gezielte Repräsentation des Unternehmens nach außen unerlässlich ist.

Die „Harvester-Informationen“ haben es sich zur Aufgabe gemacht, Querverbindungen zwischen den einzelnen Funktionsgebieten zu schaffen, und bereits bestehende zu vertiefen.

Über den rein informativen Charakter hinaus sollen sie auch mit Kurzgeschichten, Witzen und Rätseln der Unterhaltung und Entspannung dienen.

Diese Aufgaben können jedoch nur erfüllt werden, wenn sich alle Abteilungen, alle Mitarbeiter als geschlossenes Redaktionsteam betrachten. Die Mitarbeit einiger weniger genügt nicht und bedeutet Stückwerk.

Teilen Sie uns doch einmal mit, wie Sie sich die „Harvester-Informationen“ vorstellen; wenn Sie glauben, eine interessante Sache zu haben, schreiben Sie uns!

Der Wert der „Harvester-Informationen“ wird von der Mitarbeit aller abhängen! Die Redaktion



# Feierstunde der IH-Jubilare und -Pensionäre

Mit einer kollegialen Begrüßung durch Werbedirektor Kräwinkel hatte in der Neusser Stadthalle das traditionelle Treffen der IH-Pensionäre einen guten Start. Über 800 ehemalige Mitarbeiter des Neusser Traktorenwerkes waren erschienen, um mit ihren Kollegen, die mit 25, 40 oder sogar über 50 Dienstjahren noch aktiv im Betrieb wirken, ein frohes Wiedersehen zu feiern. In seiner Ansprache als Gastgeber stellte Generaldirektor Lasrich fest, daß sich hier einmal mehr der Zusammenhalt der „IH-Familie“ zeige, was er in einer Zeit, da die Menschen immer weiter auseinander-rücken, als ein ermutigendes Zeichen empfinde. Seine Worte, darin eine Verpflichtung zu sehen, das Unternehmen im Geiste vertrauensvoller Zusammenarbeit weiter auf Erfolgskurs zu halten, würde man zunächst für eine bei solchen Anlässen erprobte Routineformulierung gehalten haben, hätte der Gastgeber nicht sofort danach einiges aus der „Erfolgskiste“ geholt, das der emotionalen Verpackung bestimmt nicht bedurfte: „Das deutsche Unternehmen bewegt sich in diesem Geschäftsjahr mit hoher Wahrscheinlichkeit auf die Umsatz-Traumgrenze von 500 Millionen DM zu ...“, beka-



„An dem »Erfolgskurs« maßgeblich beteiligt ...“

Im Anschluß an seine Ansprache stellte Generaldirektor Lasrich seine engsten Mitarbeiter vor: (von links nach rechts) Die Herren B. G. Lasrich, R. Kräwinkel, P. Kamper, G. W. H. Bolten, H. C. Snyder, G. K. Lorenz, E. Freter, K. H. Misgeld.

Durch derlei Aussichten und die Darbietungen des IH-Werkschores in Feststimmung versetzt, genossen die Gäste dann ein Varieteprogramm, das der Neusser Stadthalle alle Ehre machte. Um nur einige der Zugnummern zu nennen: „Heino“ zupfte die bewährte Wandervogelgitarre, die Bentley Sisters sangen Moskau bei Nacht, das erste Düsseldorf Fanfarenkorps blies den Saal voll martialischer Klänge, und viele, viele wohlgeformte Mädchenbeine ließen Rentnerherzen höher schlagen.

Den Dank an die Geschäftsleitung formulierte Betriebsratsvorsitzender Clemens in launigen Worten, und er sprach wohl im Sinne aller Anwesenden, wenn er vorschlug, den 2-Jahres-Turnus des Pensionärstreffens in Zukunft fest einzuhalten.



Das Unterhaltungsprogramm fand ...

men die staunenden Pensionäre zu hören. Trotz des Streiks 1970 (das Geschäftsjahr der IH-Neuss zählt ab 1. November) wurden Ende März bereits 13 Mio. DM Umsatz über Plan ausgewiesen, womit die IH auch wieder die Führung in den Zulassungen auf dem bundesdeutschen Schleppermarkt übernommen hat. Mit einer Jahresproduktion von fast 70.000 Dieselmotoren, rund 18.000 Ackerschleppern und 12.000 unmontierten Teileinheiten für das Ausland nähert sich — so Lasrich — die IH-Neuss bei guter Tragslage bereits ihrer Kapazitätsgrenze, so daß sogar eine leichte Erhöhung der Belegschaft in Aussicht steht.

In Anbetracht dieser Entwicklung, die man gegen Ende des Vorjahres kaum für möglich gehalten hätte, hat die Geschäftsleitung beschlossen, in Anpassung an die gestiegenen Lebenshaltungskosten eine Erhöhung der IH-Rente um 6% ab 1. Juli 1972 in Kraft zu setzen. War der vorangegangene Erfolgsbericht schon mehrfach von Beifall unterbrochen worden, so mußte Lasrich nach dieser Botschaft länger innehalten, bis der Applaus sich gelegt hatte, um dann noch hinzuzufügen, daß man in Zukunft in regelmäßigen Abständen den Status der IH-Rente — unter Heranziehung der Unterlagen des Statistischen Bundesamtes — überprüfen werde.



... ungeteilten Beifall bei allen Anwesenden.

## Aus aller Welt

### Ein grausiger Rekord ...

Statistiken stellen dem amerikanischen Autofahrer ein sehr gutes Zeugnis aus. Nach den neuesten Zahlen beträgt die „Todesrate“ bei Verkehrsunfällen in den USA bei jeweils einhunderttausend verunglückten Fahrzeugen 52,6 Prozent. In Frankreich sind es bereits 112,9, bei uns in der Bundesrepublik sogar 159 Prozent.

### Urteil: Tempo 25 ...

Ein Autofahrer stand in Boston wegen zu schnellen Fahrens vor Gericht. Er wurde verurteilt, die Strecke, auf der er erwisch worden war, mit „Tempo 25“ noch einmal zurückzulegen. Die Strecke ist 1471 Kilometer lang.

### Ein herzhafter Kuß ...

Wer morgens mit dem Auto zur Arbeit fährt, sollte seiner Gattin einen herzhaften Abschiedskuß geben, rät der englische Psychologe Ray Rufferty. Das würde wesentlich zur Verhütung von Unfällen beitragen, weil es beruhigend wirke, seelische Verkrampfungen löse und im Tagesablauf die Konzentration erleichtere. Auf die Frage, was Junggesellen tun sollten, meinte Rufferty lakonisch: „Heiraten!“

### Des Geldes wegen ...

Auf eine originelle Idee ist eine führende Kopenhagener Bank verfallen; sie wirbt mit folgendem Spruch: „Heiraten sie auf keinen Fall des Geldes wegen! Es ist weitaus einfacher für Sie, sich bei uns welches zu leihen!“

### Ex-Ladendiebe gesucht!

Inserat in einer Londoner Tageszeitung: „Großkaufhaus sucht erfahrene Ex-Ladendiebe als Berater für Sicherheitsfragen. Vorstrafen gelten als Empfehlung. Bei Vorstellung ist als Referenz ein unauffällig in unserem Hause entworfener wertvoller Gegenstand vorzulegen.“

## Auch das noch

### Brennende Küsse

Lippenstifte, die auf der Basis von Brennesseln aufgebaut sind, wurden in England entwickelt. Die Hersteller versprechen ihren Kundinnen, daß das neue Produkt „feurige Küsse“ hervorruft. Beim Auftragen fühlt sich der Lippenstift wie jedes herkömmliche Produkt auf den Lippen an. Erst wenn diese einem gewissen Druck — beim Küssen etwa — ausgesetzt sind, spürt die Trägerin wie auch ihr Partner ein sanftes Brennen.

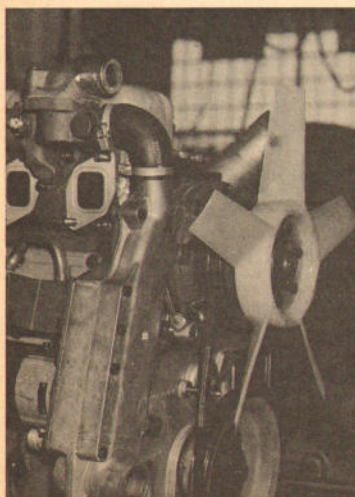
### Grübben-Apparat

Ein englischer Erfinder ließ einen Apparat patentieren, den sich Frauen bei Nacht um Kinn und Backen schnallen können. Nimmt man das Gerät am Morgen ab, zeichnen sich entzückende Grübchen in den Wangen der tapferen Trägerin, die das Gesicht garantiert sechs Stunden zieren sollen.

### Mongolische Büschel

Die Puderquaste ist passé hört man aus Paris. Wer „in“ ist, stäubt sich mittels einer „Büschelbürste“ den Puder über das Gesicht. Die neuen Büschelbürsten sind ganz weich, ihre Haare stammen aus dem Fell mongolischer Ponys.

Nach jahrzehntelangem Einbau von Stahlblechlüftern, tauchen jetzt erstmals Plastik-„Lüfter“ an Dieselmotoren und im Schlepperbau auf.



Unser Neusser Werk bringt als erstes deutsches Unternehmen diese neuartigen Lüfter in ihrem Schlepper- und Motorenbau auf den Markt, die mit der „B.A.S.F.“ und der „Condensator Mannheim“ entwickelt wurden. Die Vorteile gegenüber den altgewohnten „Propellern“ sind groß.

Es gibt kein „Rosten“ mehr, die Korrosionsgefahr ist völlig ausgeschlossen. Sämtliche Wartung entfällt. Durch die strömungsgünstigere Form und die guten Dämpfungseigenschaften des neuen Materials wird die Geräuschentwicklung wesentlich verringert. Nebenbei bringt der verwendete Plastik-Lüfter eine Gewichtseinsparung von 80% gegenüber dem Stahlblech. Dadurch wird das Wasserpumpenlager entlastet und das sonst notwendige Auswuchten entfällt bei diesen geringen Gewichtsmengen, die bei stets gleichmäßiger Qualität und Beschaffenheit keine Unwuchten aufzeigen. Bei der Herstellung großer Stückzahlen ist zudem noch eine nicht unbeträchtliche Kosteneinsparung gegeben, die dem Hersteller und Kunden gleichermaßen zu gute kommt.

Ein nicht alltägliches Jubiläum konnte man vor einigen Wochen auf Gut Holzen bei Landshut begehen: Direktor K. Knabl (links im Bild) von unserer Filiale München übergab dem Oberverwalter des Gutes, Herrn Haselbeck (mitte vorne; links daneben: IH-Bezirksleiter H. Holderied) einen INTERNATIONAL-Schlepper „1046“.

Mit dem „1046“ besitzt das Gut nunmehr zehn Schlepper aus unserem Neusser Werk.





# Millioneneinsatz der IH im Kampf gegen Staub und Lärm

## Entstaubungsanlage in Neusser Gießerei schluckt 300 kg Kupulofenstaub pro Schicht

Weißgelb glühend läuft das flüssige Eisen in kurzen Abständen aus einem der beiden Kupulöfen in der Gießerei des Neusser IH-Werkes. Auf Hängeschienen werden die Gießpfannen an den Ofen herangeschoben,



füllen sich mit dem brodelnden Gußeisen und werden dann an den Schienen zu den einzelnen Gußformen geführt: Ein Bild, wie man es aus Gießereien kennt. Und man weiß auch, daß bei dem Schmelzprozeß in den Kupulöfen „viel Staub aufgewirbelt“ wird, Staub, der beim Fehlen von Zusatzvorrichtungen einfach an die Luft gewirbelt würde.

### 300 kg Staub — die aber nicht in die Luft gehen

Ca. 300 kg Staub würden dann z. B. allein in einer Schicht (8 Std.) nur aus den Kupulöfen der IH hinausjagen. Das ist zwar kein Problem des eigentlichen Produktionsprozesses. Wohl aber eines der Erhaltung gesunder Umweltbedingungen. Daß unser Unternehmen auch auf diesem Gebiet weit-schauend plant, dringt zwar nicht so laut an die Öffentlichkeit, ist aber dennoch von größter Bedeutung für den weiteren lokalen Umkreis — und nicht zuletzt auch für unsere Mitarbeiter. Die eben erwähnten 300 kg Staub z. B. werden bei uns kaum bemerkt: Weil sie nämlich rechtzeitig abgefangen werden. Das Anlagensystem, das diese Aufgabe bewältigt, ist es wert, näher betrachtet zu werden.

### Gleich an der Entstehungsstelle abgefangen

Der Kupulofenstaub wird gleich an der Entstehungsstelle aufgenommen: Die staubhaltigen Gichtgase werden unterhalb der Begichtungsöffnung des Kupulofens in einer Gasabzugsringkammer abgesaugt, in einen Heißwinderhitzer (einen sog. Strahlungs-Rekuperator) geleitet und dort nachverbrannt. Dieser Strahlungs-Rekuperator (Höhe: ca. 30 m) besteht aus (2) konzentrischen, zylindrischen Mänteln. Wie sein Name bereits besagt, geschieht die Abgabe der Gichtgaswärme durch Abstrahlung, d. h. der Innenmantel wird derart aufgeheizt, daß die anfangs kalte Außenluft am Düsenstock des Kupulofen-Heißwind-ringes 350 bis 400 °C aufweist.

### „Der Grobstaub bleibt schon im Rekuperator zurück. Den Rest erledigt die Schlauchfilter-Entstaubungsanlage.“

Bei der Verbrennung im Rekuperator werden die Kupulofen-Abgase bereits vorentstaubt und der Grobstaub unter dem Rekuperator in Staubsäcken aufgefangen. In ca. 25 m Höhe besitzt der Rekuperator-Kamin einen Absaugstutzen. Von hier aus wird das ca. 750 °C heiße Abgas über eine ca. 210 m lange Kühlrohrleitung (im nebenstehenden Bild rechts oben auf dem Dach) in eine Schlauchfilter-Entstaubungsanlage (im Bild links oben) geführt, die den letzten Kupulofenstaub fast gänzlich abfängt; die Reingluft wird über einen Reingas-Kamin nach außen geleitet. Der Staubgehalt der hier entweichenden Luft liegt wesentlich unterhalb der vom Gesetzgeber vorgegebenen Auflage.

### Kampf gegen den Staub an vielen Stellen

Die Entstaubungsanlage in der Gießerei ist nicht das einzige Zeichen für die Bemühungen der IH um die Verbesserung unserer Umweltbedingungen besonders in den letzten Jahren:

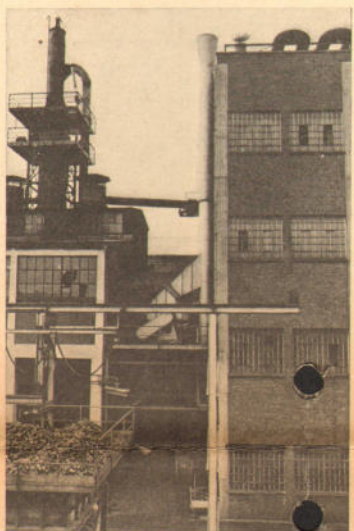
Der Abgas-Schornstein an den Motorprüfständen wurde erhöht, um die entweichenden Abgase in größere — und damit für die menschliche Umwelt ungefährlichere — Höhen zu leiten. In unserem (oft nicht ganz korrekt als „Kesselhaus“ bezeichneten) Heizkraftwerk wurde eine Entstaubungsanlage errichtet (Umkehrzellen-Entstauber), wobei ebenfalls eine Kapazitätserhöhung vorgenommen wurde (von 3 auf 43 m). Und als man in diesem Heizkraftwerk die Kapazität der Dampferzeugung um 25% steigern wollte, erzielte man dies durch die Verwendung von Erdgas für die Zusatzbrenner — mit der Folge, daß die Staubentwicklung trotz der Kapazitätserhöhung

nicht zunahm. Heute kann gesagt werden, daß im Kampf gegen den Staub in unserem Heizkraftwerk nach dem heutigen Stand der Technik eine optimale Lösung gefunden wurde. Und weiter: Allein im Gießereibereich sorgen 12 Naßentstauber im Wert von zusammen über 1 Million DM dafür, daß der Staub, der auch hier gleich an den Entstehungsstellen angesaugt wird, als Schlamm abtransportiert werden kann.

### Entscheidend: Ein vertretbares Maß

„Wo gehobelt wird, fliegen Späne!“ Dieser Spruch trifft umgewandelt auch auf Industriebetriebe zu: Nicht jede Staubentwicklung kann völlig aufgefangen werden. Verdienst unseres Unternehmens ist es aber, daß diese Belästigung auf ein vertretbares Maß zurückgeführt worden ist und die IH dem, was heute gemeinhin als „Umweltschutz“ bezeichnet wird, größte Beachtung schenkt.

Dabei ist die Staubbekämpfung nur eine von vielen Aufgaben, die sich der Abteilung Werksanlagen unter Herrn H. Leven stellen, die auf diesem Gebiet viele „harte Nüsse knacken“ muß. Auch die Lärmbekämpfung



gehört dazu. Das Ausmaß auch dieser Vorhaben wird vielleicht am besten durch eine Zahl umrissen: Allein in nächster Zeit sind zur Lärmbekämpfung Investitionen in Höhe von ca. 1/4 Million DM vorgesehen!

# Ein Volk von Kranken

Bei der Mehrzahl derjenigen, die sich bisher in der deutschen „Mayo-Klinik“ in Wiesbaden auf den „Prüfstand“ medizinischer Überwachung begaben, ohne daß sie über konkrete Beschwerden klagten, lautete das Untersuchungsergebnis: krankhafte Befunde vorhanden.

Eine weitere, nicht gerade beruhigende Feststellung: Schätzungsweise ein Drittel aller in Hospitälern behandelten Krankheiten haben ihre Ursache in groben Fehlern der Lebensführung.

Dies und anderes mehr führt zwangsläufig zu dem Schluß: Wir sind ein Volk von Kranken und leider nicht das einzige in Europa.

Wir bewundern die Erfolge der Ärzte, die es wagen, Herzen zu verpflanzen, und denen es gelingt, Seuchen auszulöschen. Wir glauben fest daran, daß die Medizin der Zukunft uns von allen Beschwerden befreien wird und uns jedes gewünschte „Ersatzteil“ liefern kann. Die Wissenschaft bemüht sich darum.

Doch wie verhält sich der Mensch? Er schimpft auf die rauchenden Schloten unserer Fabriken, klagt über den Lärm startender Düsenmaschinen und den Gestank moderner Mülls. Das aber nur dann, wenn er nicht selbst in diesem Flugzeug sitzt, er nicht selbst das Motorrad fährt oder bei Nacht und Nebel den Müll im Walde abläßt.

Bundesbürger klagen zunehmend, ihre Gesundheit werde durch die Umwelt bedroht. Doch tun sie selbst eigentlich alles, was sie für ihre eigene Gesundheit tun könnten und sogar mühen?

Im Jahre 1970 gab jeder Bundesbürger über 15 Jahre im Durchschnitt 0,71 DM Tag für Tag für Zigaretten, Zigarren oder Tabak aus. 1,35 DM ließ er sich in Gestalt von Alkohol jeglicher Art durch die durstige Kehle rinnen. Er zahlte also über 2 DM täglich ohne Murren, um seine Gesundheit mit hoher Wahrscheinlichkeit zu schädigen. Da es sich um einen statistischen Mittelwert handelt, gaben die Raucher und Trinker in Wirklichkeit ein Vielfaches von diesem aus.

Niemand wird allen Ernstes behaupten können oder wollen, Rauchen und Trinken seien „harmlos“ oder gar gesund. Nicht nur in vielen Fällen, wo beides für sich oder zusammen maßlos übertrieben wird, ist mit Sicherheit das Gegenteil der Fall. Allein das Bronchialkarzinom, der Lungenkrebs, nahm von 1952 bis 1965 um 150% zu. Ihm fällt fast ein Viertel aller Männer zum Opfer, die an Krebs sterben.

Der Tod fährt mit im Lungenzug.

Heute finden doppelt so viele Menschen durch Herz- und Gefäßerkrankungen den Tod wie vor 40 Jahren. Koronarschäden kosteten 1949 in der BRD 14 000 Männern das Leben. 1970 „schlug“ der Herzinfarkt bei 125 000 Bundesbürgern „zu“. Die Zahl der Alkoholiker in der Bundesrepublik wird auf über eine halbe Million geschätzt.

Es muß einmal klar gesagt werden: Alkohol- und Nikotinschäden, wie etwa Leberschrumpfung oder Bronchialkrebs, sind im Grunde genommen vorsätzlich und selbst herbeigeführt, und zwar gegen jede bessere Einsicht. Es sind zudem Fälle, für deren Behandlung die Krankenkassen zu zahlen haben, für die auch Nichtraucher und Nichttrinker Jahr für Jahr mit vielen hundert Millionen zur Kasse gebeten werden. Auch hierüber sollte sich jeder in einer stillen Stunde Gedanken machen. Wir sollten nicht stets die Schuld beim andern suchen, wenn sie hauptsächlich bei uns liegt. Krankheit entsteht sehr oft, weil wir selbst unsere Gesundheit aufs Spiel setzen, sie durch liebge-wordene, aber gefährliche Gewohnheiten „mißbrauchen“.

Böses Fazit: Der Bundesbürger ist „in Sachen Gesundheit“ noch nicht mündig. Es ist seine (Über-)Lebensaufgabe, es bald zu werden.

## Donnerwetter — ich bin zufrieden ...

Stellen Sie sich vor, Sie sitzen an einem Samstagnachmittag friedlich zu Hause, schmökern in der Zeitung und trinken ihren Kaffee. Plötzlich klingelt es. Sie legen die Zeitung hin, denken: Hoffentlich nicht Onkel Otto! und gehen, um zu öffnen. Eine gutaussehende, wenn auch nicht mehr ganz junge Dame (oder ein gutaussehender, aber noch ganz junger Herr) wünscht Sie zu sprechen. Auf Ihre Frage, um was es sich handle, weist man sich als Mitarbeiter eines bekannten Meinungsforschungsinstituts aus und bittet um die Beantwortung einiger Fragen.

Sie fühlen sich zwar etwas gestört, sind aber andererseits neugierig, also führen Sie die Dame (den Herrn) hinein, bitten Platz und eine Tasse Kaffee zu nehmen und harren der Dinge, die da kommen sollen.

Folgsam beantworten Sie die Routinefragen nach Alter, Familienstand, Schulbildung und Beruf. Endlich kommt man zum eigentlichen Thema der Meinungsumfrage:

— Empfinden Sie Ihre Berufsarbeit als schwere Last? Oder als notwendiges Übel? Oder nur als die Möglichkeit, Geld zu verdienen? Oder als befriedigende Tätigkeit? Oder gar als die Erfüllung einer Aufgabe?

Da sitzen Sie nun, ich jedenfalls — denn genauso ist es mir ergangen mit einer gutaussehenden, nicht mehr ganz jungen Dame — überlege: Ich kann es mir einfach machen und irgendeine der möglichen Antworten für mich gelten lassen. Dann wäre mein Samstagsfriede gerettet und die Sache ausgestanden. Aber aus irgendeinem kühlen Grunde fühle ich mich verpflichtet, nach bestem Wissen und Gewissen zu antworten. Also überlege ich laut:

„Verehrte Dame, ich, also ich finde Ihre Fragen nicht richtig formuliert. Sehen Sie, kürzlich hatte ich eine Mordserkältung und über achtunddreißig Fieber, ging aber trotzdem zur Arbeit, weil niemand da war, der mich hätte vertreten können und sonst an diesem Tag die ganze Abteilung durcheinander geraten wäre. Da empfand ich meine Arbeit als ausgesprochen „schwere Last.“

„Also: als schwere Last?“ Sie sah mich fragend an.

„Nicht so schnell“, sagte ich. „Das war natürlich eine Ausnahme. Meist bin ich nicht erkältet und habe auch kein Fieber. Folglich erscheint mir die Arbeit schlimmstenfalls als notwendiges Übel. Denn: wenn ich eine halbe Million im Lotto gewonnen hätte, stünde ich nicht jeden Tag an meiner Maschine, sondern ganz woanders. Wie einer meiner Kollegen immer sagt: „Wir haben den falschen Beruf ergriffen — Playboy hätte man lernen sollen.“

„Also: notwendiges Übel?“ sagte sie.

„Auch das nicht“, sagte ich. Natürlich gehe ich meiner Arbeit nach, um Geld zu verdienen. Doch sicher ist das nicht die ganze Wahrheit — und die suchen Sie doch? Denn wenn es allein ums Geld ginge, wüßte ich andere Berufe als den meinen. Rennfahrer zum Beispiel oder Oberregierungsrat. Nein, lieber doch nicht. Die Aufgaben, die ich in unserem Betrieb habe, liegen mir wohl mehr.“

„Also sagen wir: Erfüllung einer Aufgabe?“ fragte sie.

„Um Gottes Willen“, sagte ich. „Das klingt mir viel zu hochtrabend. Das erinnert mich an Bundespräsidentenreden und an Chefansprachen zum 25. Arbeitsjubiläum.“

„Dann bleibt nur die ‚befriedigende Tätigkeit‘?“

„Ja“, sagte ich, „das kann ich unterschreiben. Nüchtern betrachtet ist jedermann auf das Geld angewiesen, das ihm seine Berufsarbeit einbringt. Das schließt aber nicht aus, eine befriedigende Tätigkeit auszuüben. Für jeden ist es von größter Bedeutung, daß die Berufsarbeit ihm neben dem Verdienst auch Befriedigung verschafft.“

Befriedigt trank ich einen Schluck Kaffee. Die Dame, so schien mir, atmete erleichtert auf, notierte, dankte, lächelte, erhob und verabschiedete sich, während ich mich recht zufrieden wieder an meinen Kaffee setzte.

Ehrlich gesagt: Ich hatte mir noch nie Gedanken gemacht, wie ich meine Berufsarbeit empfinde. Du liebe Zeit — man tut seine Arbeit, paßt auf, daß die Marie stimmt und fertig! Aber diese Fragerin hatte mir plötzlich vor Augen geführt, daß ich einen Beruf und eine Arbeit habe, mit denen ich nicht nur sehr zufrieden sein kann, sondern auch sehr zufrieden bin. Und sagen Sie's: Tut es einem Menschen nicht gut, wenn er Grund zur Zufriedenheit hat?

Ein paar Wochen später lese ich in der Zeitung: „Nur ein Prozent der deutschen Arbeitnehmer empfinden ihre Arbeit als schwere Last.“ Das EMNID-Institut bekam heraus:

— 26 Prozent der Befragten betrachten ihre Arbeit als Erfüllung einer Aufgabe, gleichfalls 26 Prozent bezeichneten sie als befriedigende Tätigkeit, 24 Prozent als die Möglichkeit, Geld zu verdienen, 8 Prozent als notwendiges Übel, und nur 1 Prozent empfinden ihre Tätigkeit als schwere Last.

16 Prozent hatten keine Meinung. Doch die kann man wohl mit zur „Mittelklasse“ rechnen, denn würden sie ihre Arbeit als schwere Last empfinden, hätten sie's gesagt.

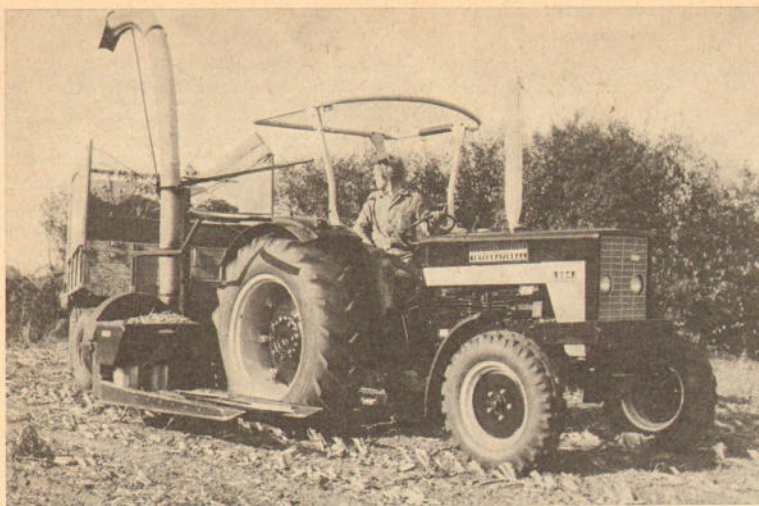
Alles in allem: Die Mehrzahl ist zufrieden. Sieh mal an!

## Impressum

Harvester-Informationen  
Interner Informationsdienst für alle Mitarbeiter der deutschen IH-Gesellschaft.  
Herausgegeben von der Werbeabteilung der International Harvester Company mbH., Niess am Rhein, Industriest. 39.  
Redaktion: J. Niessch  
Photos: A. Grah  
W. Sabel

Studio Strack  
W. Kaienburg  
Bosch-Pressefoto





## Als Neuheit

auf dem Mais-  
hächslersektor stellt die International Har-  
vester Neuss den neuen PZ-Häcksler vor.  
Neben einer hohen Leistung, bis 0,5 ha in  
der Stunde, überzeugt diese Maschine durch

gleichmäßiges kurzes Schneiden des Ernte-  
gutes einschließlich der Maiskörner. Das be-  
stechendste Merkmal bei diesem neuartigen  
Gerät liegt in der einfachen und fast wartungs-  
freien Konzeption.

## „Für die Pause“

An einem kalten Novembertag sitzt ein  
alter friesischer Bauer vor dem Haus.  
Ein Kaufmann, der in Geschäften in  
den Ort gekommen ist, sagt: „Gehen  
Sie doch bei dem Hundewetter ins  
Haus.“

„Darf nicht“, antwortet der Greis, „mein  
Vater hat mich rausgeschmissen.“

„Ihr Vater? Wie alt sind Sie denn?“

„Zweihundsechzig.“

„Und Ihr Vater?“

„Vierundneunzig.“

„Warum hat er Sie denn rausgeschmis-  
sen?“

„Weil ich dem Großvater den Schnaps  
weggesoffen habe.“

„Was? Der Großvater lebt auch noch?“

„Freilich! Er ist neulich hundertund-  
zwanzig Jahre alt geworden. Wenn Sie  
es nicht glauben, dann fragen Sie doch  
den Pfarrer, der hat ihn getauft.“

Meier seufzte: „Ich habe kein Glück  
bei den Frauen!“

Worauf Knolle seine Frau von der Seite  
ansieht: „Haben Sie Glück, daß Sie kein  
Glück haben.“

## Gedankenspiele im Großraumbüro



90,69 Prozent  $\text{Fe}_2\text{O}_3$  — stimmt  
denn das? ...

Hat sich heute ganz hübsch ange-  
zogen, die Kleine — Mini — popo-  
umspielt.

Und der Kollege dort hängt wieder  
auf dem letzten Stuhlbein. Ist ja  
auch noch Junggeselle. Man  
soll den Abend nicht vor dem  
Morgenkater loben.

... die lautlose Schreibmaschine  
für das Großraumbüro ist auch  
noch nicht erfunden.

Der Takt — fast wie „Charleston,  
Char!...“, jetzt aber mehr „Ra-  
detzkymarsch“; klappernde Kaffee-  
löffel fallen in das Konzert ein.

Das ist ja wieder ein Mief hier!  
Aber Fenster aufmachen geht ja  
leider nicht.

Kollege Werner sollte mal das  
Rauchen einschränken, der hat

wirklich einen abscheulichen Hu-  
sten.

Hier zieht es ja auch wieder, wo  
ist denn meine Zeitung? — 'rauf  
auf die Öffnung der Klimaanlage,  
schweren Aschenbecher drauf.

Warum wird es plötzlich so still?  
Aha, unser Abteilungsleiter spricht  
mit dem Boß.

Was gibt's denn da? Neue Arbeit  
für uns? Anpfiff? Bißchen wort-  
karg, unser Vorturner.

Fred ist noch immer nicht aufge-  
taucht. Vor zwanzig Minuten ist  
er hinter der Tür mit dem Männ-  
chen drauf verschwunden. Hat ja  
auch noch eine schwierige Bere-  
chnung durchzuführen. Bis vorge-  
stern. Braucht einen ruhigen Platz.

Die beiden da drüben erzählen  
sich wohl wieder Witze. Laut lachen

sie ja nicht, haben aber schon  
ganz rote Köpfe. Lachüberdruck.

So — — 90,96 Prozent... nein?...  
90,69 Prozent... Das ist es!...

Warum gehen die denn alle? —  
Ach so, Feierabend? Hätt' ich fast  
vergessen. — Kann aber nicht pas-  
sieren — im Großraumbüro.

Früher — ja, da gab's Einzelzim-  
mer. Stand fast keinem zu. Aber  
bei der Arbeitsmarktlage? So saß  
man denn da... auch nach Feier-  
abend. Wollte nicht als erster ge-  
hen. Bis man feststellte: die an-  
dern sind ja längst weg!

Wenn man genau nachdenkt —  
ganz so ideal war's damals auch  
nicht. Im Sommer — Brutkasten.  
Im Winter Bullerheizung.

Informationen? Höchstens Firmen-  
klatsch. Wenn einer keine Zigaret-  
ten mehr hatte, dann kam er

'rüber. Sonst galt: „Vergiß mein  
nicht.“

Die Phonstärke hat sich auch ge-  
wandelt. Beim Anpfiff. Heute wird  
„geflüstert“. Von wegen „mo-  
derne Menschenführung“.

Büroklammer vom Nachbarn? Der  
saß nur zwei Meter weg. Durch  
eine Wand getrennt. Elfuffzig Fuß-  
weg.

Begegnung von Mensch zu Mensch  
— per Telefon. Und wenn's kaputt  
war: Aktion „Trimm Dich — geh  
mal wieder“. Vom „Weltrekord im  
Klinkenputzen“ hatte nicht einmal  
die Werkzeitschrift Notiz genom-  
men. Sonst greifen die doch alles  
auf.

Ach, die Kollegen gehen schon?  
Da habe ich vor lauter Nachden-  
ken doch fast den Feierabend ver-  
paßt. (aus „Der Werktag“)

## Noch immer viele „Sünder“

Mehr als 13 Millionen Mark wurden auf-  
gewendet, um die „Neue Ordnung im Ver-  
kehr“ einzuführen. Die „Neue StVO“ sollte  
mehr Sicherheit bieten, verständlicher und  
volkstümlicher werden, auf die bisherigen  
Verkehrspraktiken Rücksicht nehmen. Zu  
diesem Zweck wurden die Verkehrsteilneh-  
mer mit einer Vielzahl von Aktionen über-  
flutet, wozu u. a. auch eine Broschüre ge-  
hörte. Bei einer Befragung der Düsseldorfer  
Polizei ergab sich jetzt allerdings, daß  
nur 12,5 Prozent der befragten Autofahrer  
die Broschüre gelesen hatten. 20 Prozent  
blättern sie durch, und nahezu zwei  
Drittel kannten sie überhaupt nicht.

Es scheint, als sei die gesamte Aufklä-  
rungsaktion ein Schlag ins Wasser ge-  
wesen. Nach Umfrage eines Meinungsfor-  
schungsinstituts wissen zwar 90 Prozent  
aller Verkehrsteilnehmer über die „Neue  
StVO“ und die damit zusammenhängende  
Bedeutung des 1. März 1971 Bescheid. Im  
Bezug auf die neuen Regeln und Gesetze  
klaffen jedoch große Lücken, wie die Er-  
fahrungen nach fast einem Jahr Praxis  
zeigen.

So wird beispielsweise der Blinker häufig  
falsch angewendet. Vielfach wird er als  
Freibrief zum Überholen benutzt. Die Sorg-  
faltspflicht wird dadurch grob vernach-  
lässigt. Wird der Blinker gesetzt, so ge-  
hört dazu der Blick in den Rückspiegel.  
Jedes Ausschauen vor dem Überholen  
muß rechtzeitig und deutlich angekündigt  
werden. Oft wird auch vernachlässigt, den  
Blinker beim Anfahren vom Straßenrand,  
beim Vorbeifahren an haltenden Fahrzeu-  
gen und Umfahren von Hindernissen zu  
benutzen.

Viele Verkehrsteilnehmer fahren weiterhin  
in den Kreuzungsbereich hinein, wenn die  
Ampel grünes Licht zeigt, der Verkehr je-  
doch stockt. Der Verkehrsteilnehmer weiß  
offenbar nicht, daß er in solch einem Fall  
auf seine Vorfahrt verzichten muß.

Auch beim Parken und Halten herrscht  
noch große Unsicherheit, und schließlich  
wird weithin noch mit Standlicht gefahren,  
wenn die Sichtverhältnisse abnehmen, ob-  
wohl das Standlicht seit 1. März 1971 wäh-  
rend des Fahrens grundsätzlich verboten  
ist.

## Autofahrer sparen am falschen Platz

Wischgummis haben ein kurzes Leben

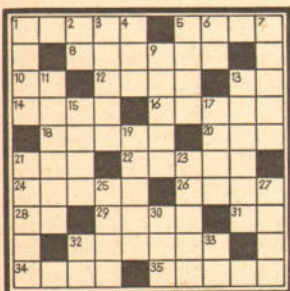
Jeder Kraftfahrer kennt diese Situation:  
Er schaltet bei Regen die Scheibenwisch-  
anlage ein, aber statt durch ein klares  
Wischfeld zu blicken, trüben Schlieren und  
schmutzige Schleier den Blick. Die erste  
Reaktion ist dann meist, über die Schei-  
benwischanlage zu schimpfen, ohne zu  
bedenken, daß ein einwandfreies Wisch-  
feld nur mit einem einwandfreien Wisch-  
gummi erzielt werden kann. Wischblätter  
bzw. Wischgummis sind nun einmal im  
gleichen Maße Verschleißteile wie Reifen,  
Zündkerzen und Glühlampen. Sie müssen  
von Zeit zu Zeit ausgewechselt werden.  
Jeder Kraftfahrer, der es sich zur Gewohn-  
heit macht, die Wischblätter in regelmäßi-  
gen Abständen von etwa sechs Monaten  
auszuwechseln, leistet damit einen großen  
Beitrag zu seiner eigenen Sicherheit und  
zu der anderer Verkehrsteilnehmer.

Jeder Kraftfahrer sollte bedenken, daß  
die Wischlippe, die beim Wischvorgang  
die Scheibe reinigt, nur 10 bis 15tausend-  
stel mm breit ist und deshalb durch Eis,  
gefrorenen Schnee oder trockenen Schmutz  
zerstört wird. Schon die kleinsten Unregelmäßigkeiten an der Wischlippenkante las-  
sen Wasserreste unter dem Wischblatt  
durchdringen, die dann das gefährdete  
Streulicht hervorrufen.



Keine Szene aus einem TV-Krimi, sondern  
eine Demonstration zum Thema „Klare  
Sicht am Steuer“. Von zwei verbrauchten  
Wischblättern wurde hier nur das eine vor  
dem Fahrersitz erneuert. Das Ergebnis  
spricht für sich.

## Kreuzwort-Rätsel



Waagrecht: 1. Hauptheiligtum des  
Islam in Mekka, 5. Festsaal, 8. Auf-  
schlag an der Kleidung, 10. Höchst-  
wert im Kartenspiel, 12. Leben, Be-

stehen, 13. Handelsgesellschaft (Abkürzung), 14. das  
Riechwerkzeug, 16. Ungeheuer der griechischen  
Sage, 18. Nadelbaum, 20. Begriff der Physik, 21.  
alkoholisches Getränk, 22. Grundstoff, 24. griechi-  
scher Sagenheld, 26. arabischer Fürstentitel, 28. Be-  
zeichnung eines Unbekannten, 29. zwei zusamen-  
gehörige Dinge, 31. Keimzelle, 32. Süßwein, 34. Göt-  
tervater der nordischen Sage, 35. Gemeinde bei  
Merseburg mit großem Stickstoffwerk.

Senkrecht: 1. Arbeitsmaschine, 2. Flächenmaß, 3.  
Kehrwerkzeug, 4. lateinischer Gruß, 5. italienischer  
Fluß, 6. Abkürzung für „Vereinigte Staaten“, 7. Edel-  
gas, 9. Gipfel der Berner Alpen, 11. Planet, 13. To-  
deskampf, 15. Keim der Blütenpflanzen, 17. Pferde-  
sportplatz bei München, 19. Provinz der Südafrika-  
nischen Union, 21. Musikstück, 23. Gewebe, 25. Holz-  
stückchen, 27. Stadt in Lettland, 30. Fisch, 32. italie-  
nische Note, 33. schöne Landschaft.

## Ganz einfach

„Vati, sag mal, warum gibt es in der Zeitung  
manchmal Witzzeichnungen, unter denen 'Ohne  
Worte' steht?“ fragt Klein-Kurt.

„Ganz einfach“, antwortet souverän der Vater,  
„das ist für Analphabeten, damit die auch was  
zu lachen haben.“

## Spaziergang

Auf einem Spaziergang hatte sich das Ehepaar  
töckelnd gezinkt. Schweigend betraten sie ein  
Bierlokal. Als sie sich setzten, seufzte die Ehefrau  
auf. Versöhnlich fragte der Ehemann: „Was seuf-  
zest du, Paula?“

„Am liebsten Dunkles“, kam die Antwort.

## International Harvester jetzt bei DAF beteiligt

Wie DAF-Vorstandsvorsitzender Martien P. J.  
H. van Doorne am 22. 3. in Eindhoven mit-  
teilte, erwirbt die International Harvester  
Company — Chicago durch Kapitalauf-  
stockung eine 33%ige Minderheitsbetei-  
ligung an der neuen Nutzfahrzeuggesell-  
schaft. Die IH-Beteiligung beschränkt sich  
somit auf das Nutzfahrzeugwerk und be-  
rührt nicht die Holding.

In dem in Zukunft aus 6 Mitgliedern be-  
stehenden neuen Aufsichtsrat der Van  
Doorne's Bedrijfswagenfabriek DAF B.V.  
wird die IH mit 2 Mitgliedern vertreten  
sein.

In diesem Zusammengehen sehen beide  
Partner Vorteile: Die IH — als größter  
Schwerlastwagenhersteller der USA — er-  
gänzt das LKW-Programm vor allem auf  
ihren Außenmärkten, wo Nachfrage nach  
Nutzfahrzeugen europäischer Konzeption  
besteht, und DAF erhofft sich — unter Ein-  
schaltung der IH-Vertriebsnetze — eine  
Verdoppelung der Nutzfahrzeugfertigung  
und damit vor allem auch eine verstärkte  
Durchdringung des europäischen Marktes.